

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 23

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch wir werden es dereinst einsehen. Müssen. Es kann ganz einfach nicht mehr so weitergehen. Der Handlungsbedarf ist, wie die Wirtschaftsführer so schön sagen, gegeben. Wir müssen eingreifen. Die Notbremse ziehen. Gegensteuer geben, und das, bitte sehr, bevor es zu spät ist. Hören wir also auf mit dem Unsinn. Passen wir uns den Gegebenheiten an. Orientieren wir uns am Mainstream! Sagen wir, was die Leute gesagt haben, was sie hören wollen. Tun wir es ihnen nicht länger an, den vom Alltag gebeutelten Zeitgenossen, lassen wir es bleiben. Was sollen wir denn dauernd die Realität verzerren, wenn sie ohnehin schrill genug ist und schräg, was sollen wir ewig kritisieren, wenn das Kritisierte selbst nicht mehr wahrgenommen wird respektive verdrängt, was sollen wir noch, wenn es die andern ohnehin besser wissen, wenn sie lauthals fordern, dass wir es nicht mehr tun sollen?

Positiver sein sollten wir, aufgestellter und lustig, zumindest in unserer täglichen Arbeit. Unsere Texte und Zeichnungen sollten geistreich sein, aber nicht abgehoben, sie sollten zum Nachdenken anregen, aber nur ein bisschen, sie sollten kritisch sein, aber nicht zu sehr, sie sollten angriffig sein, aber nicht verletzend, sie sollten Tabus aufgreifen, aber keine Gefühle derer verletzen, die ebendiese Tabus aufrechterhalten, sie sollten satirisch sein und doch eher humoristisch, sie sollten, sollten, sollten – vor allem rasch zu konsumieren sein. Und modern. Und fröhlich. Und unverbindlich. Unterhaltend eben.

Tja, liebe Leserin, so diktiert es die Zeit. Ja sagen müssen wir – zum Leben wie zu seinen Schattenseiten. Positives Denken ist angesagt, Leser! Auch Sie sollten sich, wie Bundesrat Adolf Ogi, dazu bekennen. Und wir müssen es erst recht, linke Kritikaster, die wir sind. Es muss nun endlich Schluss sein mit dieser dauernden Stänkerei. Stoppt die Destruktiven, und zwar endgültig, lautet das Motto, weil so kann es nicht weitergehen! Wir sollten das Ganze endlich auch mal in einem anderen Licht betrachten, und das selbige nicht unter den Scheffel stellen, denn alles hat doch sein Wenn und sein Aber, irgendwie und irgendwo, und sogar etwelche positiven Seiten, nicht wahr?

Satire – wo die Kritiker der Kritiker recht haben, ist das Recht auf ihrer Seite –, Satire lässt sich auch anders an die Schweizerin und an den

Schweizer bringen. Satire muss nicht dauernd niederreissen, und wenn sie es auch tut, so kann sie dennoch unverbindlich bleiben, auf dass sich niemand wirklich betroffen zu fühlen braucht und angegriffen. Satire lässt sich sehr wohl ausgewogen praktizieren, sagen all die ausgewiesenen Satire-Spezialisten, die sich seit genau zwei Jahren wöchentlich bei uns melden, und sie haben recht, denn es geht auch positiv, man muss nur wollen. Und mutig sein.

Wir waren es nicht. Zugegeben. Wir haben in den letzten vierundzwanzig Monaten den einfacheren Weg gewählt. Eine ruhige Kugel geschoben, wie man so schön sagt. Hingestanden sind wir, um dieser Gesellschaft und vor allem deren Steuermännern (und wenigen -frauen) den Spiegel hinzuhalten. Ohne auf das Positive hinzuweisen freilich, denn das tun die andern häufig genug. Dachten wir. Und begingen einen grossen Fehler.

Nun versprechen wir Besserung. Bevor es zu spät ist. Wir wollen gescheitert werden. Differenzierter. Neutral. Unpolitisch. Wir wollen fair sein. Das Andererseits ebenso stark gewichten wie das Einerseits. Und das positive Denken propagieren. Wir wollen gefallen. Der Mehrheit natürlich. Unsere Satire soll stets ausgewogen sein und lustig, sie soll zum Nachdenken anregen und gleichsam zum Aufatmen, wir wollen anprangern, aber gleichzeitig loben, weil, wie wir nun endlich und dankbar erkennen, alles seine zwei Seiten hat. Sein Wenn und sein Aber.

Beginnen wir gleich damit: Wie wir der Presse entnehmen, haben wissenschaftliche Studien in der Arktis ergeben, dass sich das Weltklima dramatisch verändert. Es wird wärmer, und das ewige Eis droht zu schmelzen. Das ist traurig, aber nicht gar so schlimm, denn unseren Seen geht es besser. Ihre Lebenserwartung beträgt durchschnittlich 4000 Jahre, und künstlich lassen sie sich weitere 2000 Jahre am Leben erhalten. Die Schweizer Seen werden womöglich also älter als die Welt. Und wir vielleicht auch. Das muss erwähnt werden, denn das ist Zucker für die Affen. Pflanzen wir ihn an!

INHALT

- 7 Droht auch der Schweiz eine Übernahme?**
- 8 Nun beginnt das grosse Saubermachen: Die Schwulen sollen raus!**
- 12 KLICK: Aktion Ogi**
- 20 Peter Stamm über Heiratsanzeigen**
- 32 Briefe, Impressum**
- 38 Was geschieht, wenn ein See verschwindet**
- 41 Nebizin: Lisa Fitz; Georg Kreisler über das Hüsch-Jubiläum am TV**

Titelblatt: Felix Schaad